

Zelal Yeşilyurt: "Molotov Cocktail Dress"

Alles Content, außer Wanda

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.11.2026

Eine Stadt brennt, Wale stranden, Proteste eskalieren und Wanda Zoi führt Protokoll. Zelal Yeşilyurts Debütroman strotzt vor Zorn, Skepsis, Schmerz und ist im Hypersprech der Gegenwart verfasst. Die Welt geht nicht unter. Sie läuft in Schleifen.

Mit 20 Jahren hat Wanda Zoi, die Romanheldin in "Molotov Cocktail Dress", einen autofiktionalen Bestseller veröffentlicht. Jetzt ist sie 25, schreibt nicht mehr und braucht Geld. Also wird sie Ghostwriterin für die Memoiren von Sylvère Rochembeaux, Meth-Skandal-Erbe einer Industriedynastie, dessen Image als "Nepobaby-Failson" aufpoliert werden soll.

Der Tonfall dieses Debüts ist hinreißend in seiner gnadenlosen Wut auf alles und jeden, auf leergelaufene Gegenwartsphänomene, auf Figuren, die wirken, als kämen sie geradewegs aus einem Reddit-Thread. Einer der vielen Clous des Buches liegt darin, dass Wandas Philippika gegen die Perversion, die wir Gegenwart nennen, im Hypersprech ebendieser Gegenwart verfasst ist: "Ihr Lachen ist grausam und ihre Blicke sind blutleer, und sie haben keinen Swag, denn Swag braucht Seele. Und sie haben keine Good Vibes, denn Good Vibes brauchen Wärme und Güte."

Zelal Yeşilyurt

Molotov Cocktail Dress

Korbinian Verlag, Berlin

192 Seiten

22 Euro

Kaputte kleine Mädchen

Die Kulisse für Wandas Weltwutrede bildet eine fiktive Stadt in der Dauerkrise: Waldbrände, gestrandete Wale, Proteste, deren Anlass niemand mehr kennt. Interessant ist, welche Rolle der Roman seiner Heldin darin zuweist. Wanda ist erfolgreich, weil sie sich gut vermarkten lässt. Ihr Steckbrief liest sich wie ein Pressetext, "jung, weiblich, ethnisch nicht einordenbar", und ihre Auszeichnungen tragen die Namen von Netzberühmtheiten, etwa das "Caroline Calloway Fellowship" für außergewöhnliche junge Frauen.

Am deutlichsten wird dieser Mechanismus bei einem Underground-Screening, zu dem ein Fan sie einlädt. Der Film montiert virale Clips, und mittendrin läuft Wandas eigener Weinkrampf aus einer Talkshow. Danach wendet sich der Film einfach dem nächsten Ausschnitt zu, der nächsten "Content-Kuh". Wandas Reaktion ist typisch in ihrer luziden Schärfe, gepaart mit einer abgründigen Unlust, weiter am Desaster namens Kulturleben teilzunehmen: "Wie schön, dass kaputte kleine Mädchen so ästhetisch leiden. Wundervoll, dass sie unterhalten durfte. Zum Glück ist ihr gebrochenes Herz allgemeines Kulturgut mit Mehrwert."

Katastrophe als Dauerzustand

Yeşilyurt gelingt es, eine Analyse zu Zeitgeist, Medien und Sinnentleerung vorzulegen, die pointiert und konkret ist, ohne ihre literarischen Spleens zu verraten. Die cholerische Sprache ist kompromisslos, trotzig gegenüber der Vorgabe, alle irgendwie via Argument, Diskussion und Zuhören zu integrieren. Auf knapp 200 Seiten ist alles Zorn, Zweifel und Trauer einer Figur, die mal hyperventiliert, mal kollabiert angesichts einer Welt, in die sie ungefragt geworfen wurde.

In der zweiten Hälfte folgen die Abstürze dicht aufeinander: eine Panikattacke in der S-Bahn, ein Blackout nach dem Rave am Kanal, eine Clubnacht mit Halluzinationen und Oktopus-Investoren. (Immerhin findet Wanda die "Good Vibes" mit Sylvère irgendwann wieder.) Der Exzess wird zur Routine. Das ist redundant, ja, aber darin liegt kein Makel, sondern eine Pointe: Selbst die Katastrophe ist konzeptuell entleert. Es gibt keinen Kipppunkt mehr, keine Krise mit anschließender Erholung. "Alles wird sich verändern", heißt es am Ende, "und nichts wird anders sein." Die desaströsen Loops, deren meisterhafte Chronistin Wanda ist, sind letztlich die einzige Konstante, die diese Welt in Bewegung hält.